

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachsen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 88.

Dienstag, den 24. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Großer Erfolg bei Tarnopol.

Großes Hauptquartier, 22. Juli 1917. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit des Feindes war gestern geringer als in den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfront stark; sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert.

Im Artois dauerte lebhaftes Feuer vom La Bassée-Kanal bis südlich Lens an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames waren bei Brahe und Torny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreussische Kampftruppen holten dort bei Entwürfen und Verbesserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

Entwürfsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli. Der am 19. 7. begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen.

Der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen. Trotz schlechterster Witterungsverhältnisse drängen unsere braven Truppen unermüdlich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem lebenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzezany-Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzezany beginnt nunmehr auch die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Tarnopol fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießwaffen und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generaloberst v. Bohrfeld war der Generalstab an Schicksal und Serwischschast. Der Nordflügel ist in den bei der

Heeresgruppe des Generaloberst v. Eichhorn beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Arzow und Zworgon griffen die Russen nach tagelanger harter Artilleriewirkung gestern abend mit starken Kräften an. Der Angriff brach an der Front deutscher Truppen verlustreich zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts bis zum Karow-See sowie zwischen Tschowjat-See und Dünaburg hat die gesteigerte Feuerkraft angehalten. Mehrfach wurden russische Entwürfsstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpaten und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwischen Cassin- und Kaszila-Tal nichts Besonderes.

Auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ereignisse an der Ostfront gehen erfreulich rasch so schnell, daß alle Berichte der Vortage durch den Tagesbericht überholt sind. Wir verzeichnen daher nur einige Sätze aus den letzten Ergänzungsberichten der Heeresleitung:

Die Zahl der in den Händen der Sieger bleibenden Gefangenen erhöht sich ständig, je weiter das vordringende Heer gewinnt. Am Sonnabend waren es 1000.

Der Vormarsch wird durch schönes, nicht zu heißes Wetter begünstigt, das die Straßen staubfrei macht und den Truppen ein leichtes Marschtempo ermöglicht. Kräftigen Anteil nehmen die Flieger am Kampf und an der Verfolgung. Sie überfliegen in großer Höhe die russischen Abteilungen und werden durch ihr wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer wesentlich unter dem Feind große Verwirrung an. Flugzeuggeschwader betraf die militärischen Anlagen bei Tarnopol mit gutem Erfolge.

Wie bei dem großen russischen Rückzug im Jahre 1915 in Galizien und Polen, so werden heute die von den russischen Truppen alle die Städte und

Ortschaften in Brand, die sie dem Sieger überlassen müssen. Besondere Brandkommandos und die Brandgranaten der russischen Artillerie besorgen dieses traurige Geschäft. Ein brennender Ort nach dem andern bezeichnet den Weg der weichen russischen Armeen.

Die Meuterei ist schuld.

Im russischen Heeresbericht heißt es über die Kämpfe westlich Tarnopol am 19. Juli:

„Unsere Niederlage erklärt sich aus der Tatsache, daß, beeinflusst durch die Agitation der Maximalisten, viele Truppenabteilungen, die den Befehl erhalten hatten, die angegriffenen Abteilungen zu unterstützen, Aufstandskämpfe veranstalteten und bereiteten, ob sie dem Befehl Folge leisten sollten. Mehrere Regimenter weigerten sich, ihren militärischen Pflichten nachzukommen, und ließen ihre Stellungen ohne jeden feindlichen Druck im Stich. Die Anstrengungen der Befehlshaber und der Ausschüsse, sie zur Ausführung der Befehle zu bewegen, blieben vergeblich.“

Der Krieg zur See.

Im Juni 1916 000 Tonnen versenkt.

Nach endgültiger Feststellung sind im Monat Juni an Handelschiffen insgesamt 1016 000 Brutto-Register-Tonnen durch Kriegshandlungen der Mittelmächte vernichtet worden.

An diesen Erfolgen waren in hervorragender Weise beteiligt die Unterseebootkommandanten: Kapitänleutnant Wünsche, Wilhelm, Adam, v. Bothmer, Forstmann, Waffner, Biebig, I. und I. Linien-Schiffleutnant Bodo Hudekel, Oberleutnant zur See Garbringer, Voigt (Ernst), Hovwald. Einen guten Anteil daran haben auch die Kommandanten unserer Minen-U-Boote, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und bei ständiger feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten hatten und deren Tätigkeit daher besonders hervorzuheben zu werden verdient.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind mit den Junierfolgen insgesamt

4 671 000 Brutto-Register-Tonnen

des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffraumes versenkt worden.

Versenktes englisches U-Boot.

Das englische Unterseeboot „C. 34“ wurde in der Nordsee von einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Walther, versenkt. Der einzige Überlebende, ein Geiger, wurde als Gefangener eingebracht.

Der Erfolg eines U-Bootes: 22 500 Tonnen.

Durch eines unserer U-Boote wurden in der Biscaya wiederum fünf Dampfer und drei Segler mit 22 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Anglo Patagonian“ mit 7000 Tonnen Stahlgut (darunter Flugzeuge, Stahl, Butter) von Amerika nach Frankreich, und „Trelissid“ mit 5000 Tonnen Hafer und 1500 Tonnen Stahl von Boston nach Bordeaux.

Diktator Kerensti.

Der russische Ministerpräsident Fürst Nowin ist zurückgetreten. Kerensti wurde zum Ministerpräsidenten ernannt und bleibt vorläufig auch Kriegsminister. Ersetzt wurde Minister des Innern und bleibt gleichzeitig Minister für Post und Telegraphie. Refrassow wurde provisorisch zum Justizminister ernannt.

Mit einer Schnelligkeit, wie sie nur revolutionären Regierungen eigen, ist der junge Rechtsanwalt und Führer der kleinen Dumafraktion der Trudowski zum höchsten Amt in seinem Vaterlande emporgestiegen. Der Kreditverweigerer wandelte sich in wenigen Wochen zum Kriegsminister, der an der Front von Regiment zu Regiment jagte, um die Truppen durch machtvollen Rede zum Kampfe anzuspornen. Und der Revolutionär von gestern ist der Mann der Ordnung von heute, der alle Versuche, diese zu erschüttern, mit den Mitteln des alten Ordnungsstaates zu unterdrücken bereit ist.

Kerensti verdankt seinen neuesten Aufstieg der letzten Petersburger Bewegung und der Entfernung der kadettischen Minister aus dem Kabinett. Seine Ernennung bedeutet einen Versuch, jene anarcho-sozialistische Bewegung aufzuhalten, indem man ihr einen Mann der starken Mittel und der starken Ideen entgegenstellt. Mit dem Ausscheiden des Fürsten Nowin aus dem revolutionären Kabinett segelt die vorläufige russische Regierung nunmehr ganz unter sozialistischer Flagge. Mit Kerensti erhält die Republik einen Führer, der voll Ehrgeiz und Tatkraft ist. Er hat die Absicht, in Galizien unternommen, um mit einer letzten kriegerischen Anspannung den allgemeinen Frieden

durch eine eingestandene Niederlage der Mittelmächte zu erzwingen.

Nachdem dies mißlungen ist, und die Berrüttung im Innern die größten Aufgaben an die neue Regierung stellt, wird Kerensti wohl nichts mehr übrig bleiben, als gegen die Fortsetzung des Krieges durch die Entente offen Front zu machen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Carsons Friedensbedingung.

Das neue Mitglied des englischen Kriegsrates, Sir Edward Carson, antwortete auf die Friedensrede des deutschen Reichskanzlers:

„Deutschland soll seine Friedensliebe dadurch beweisen, daß es die Truppen zuerst hinter den Rhein zurücknimmt.“

Er fügte höhnend hinzu: „Wenn die Deutschen große Buhfertigkeit über das Unrecht und für ihre Verbrechen gegenüber der Menschheit zeigen, die sie in Belgien, Nordfrankreich, Serbien und in anderen Ländern begangen haben, die ohne Not mit Blut getränkt sind, dann wird unser friedliebendes Volk in Verhandlungen eintreten und die Welt von den Schrecken des Krieges befreien.“

Ganz wohl wird dem frechen Engländer bei diesen Worten nicht geweinen sein; denn er selbst hat erst jüngst Englands verzweifelte Lage in einem Aufruf an die Arbeiter wie folgt geschildert:

„Ein entschlossener Feind ist dabei, unsere Inseln zu blockieren und die Handelschiffe, die dem Volke Nahrung und der Armee Kriegsmaterial bringen, zu zerstören. Wir müssen von allen unseren Hilfsquellen Gebrauch machen, um es abzuwenden, daß wir von Hungersnot bedroht werden. Der Feind weiß dieses und hat alles darauf gesetzt. Wenn es ihm gelingt, gewinnt er den Sieg, wenn es ihm nicht gelingt, ist seine Niederlage gewiß.“

Daß wir recht gute Aussichten auf diesen Sieg haben, zeigt die jetzt vorliegende neueste Aufrechnung unserer bisherigen U-Booterfolge.

Politische Rundschau.

Der ehemalige Vorkämpfer Fürst Hugo Radolinski auf Jaroschin ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Verstorbene kam als einfacher Herr v. Radolinski an den Berliner Hof, wurde der Vertrauensmann des Kaisers Friedrich und wirkte nach dessen Tode als Botschafter lange in Paris.

Lord George führt stolze Worte

Der englische Ministerpräsident hat auf die Rede des deutschen Reichskanzlers geantwortet. Wir heben die Hauptsätze dieser Rede hier heraus:

Der erste Teil behandelt die Lage in Deutschland.

„Wir haben einen neuen Kanzler in Deutschland. Die Junker haben den alten Kanzler mit seinen „Gegen Böhler“ in den Papierkorb geworfen, und die neuen Junker haben die Seite an Seite. Wir werden nicht lange zu warten haben, bis das Junkertum folgen wird. Welche Hoffnung für den Frieden findet sich in seiner Rede? Ich meine, für einen ehrenvollen Frieden, den einzigen möglichen Frieden. Es ist eine geschickte Rede, die sich nach allen Seiten wendet. Sie enthält Sätze für die, die ernstlich den Frieden wünschen, diese Sätze, aber es sind Sätze darin, die die militärischen Kreise in Deutschland verstehen werden, Sätze über die Sicherung der deutschen Grenzen. Das sind Sätze, mit denen Eschsch-Bohringen angetastet worden ist, das sind Sätze, die seit 1914 Europa mit Blut getränkt haben, das sind Sätze, die, wenn sie es wagen können, Belgien und Kurland angetastet werden. Das sind Sätze, die Europa wieder im Bause der Generationen in ein Blutbad stürzen werden, wenn diese Sätze nicht auf den Schlachtfeldern ausgerottet werden. Die Rede enthält Sätze für demokratisch gesinnte Männer. Der Kanzler wollte Männer aus dem Reichstag berufen, um mit der Regierung zusammen zu arbeiten. Männer aller Parteien sollten sogar Minister erhalten. Das war für das demokratische Gefühl in Deutschland bestimmt. Aber die Rede enthält Sätze, um die Junker zu stärken. Sätze, die die anderen bedeutungslos machen. Es soll keine Partei geben, die imperialistische Rechte hat. Ja, sie werden Männer aus dem Reichstag zu den Ministern berufen, aber es werden nicht Minister, sondern Schreiber sein.“

Was für eine Art Regierung die Deutschen wollen, um über sie zu herrschen, das geht einzig das deutsche Volk selbst an, aber was für einer Art Regierung wir vertrauen können, um Frieden mit ihr zu schließen, das ist unsere Sache. Die Demokratie hat

Keine Bürgschaften für den Frieden.

Wenn wir sie in Deutschland nicht erhalten können, dann müssen sie uns andere Bürgschaften als Ersatz dafür sichern. Die Rede des deutschen Kanzlers zeigt nach meiner Meinung, daß die leitenden Stellen in

Deutschland augenblicklich für den Krieg entschlossen haben. In jener Rede ist keine Hoffnung für Belgien, es wird nicht einmal erwähnt. Die Ausdrucksweise der Rede ist voller Drohungen für Belgien. Sie sichert die deutschen Grenzen. Sie nimmt Metz und Straßburg weg und wird Lüttich nehmen und Antwerpen unter Aufsicht stellen. Das ist kein erfreuliches oder gutes Zeichen für Belgien. Aber das ist nötig, damit die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands gesichert werden. Es bedeutet, daß selbst, wenn sie Belgien wiederherstellen, die Wiederherstellung Zug und Trug sein wird.

Die Alliierten sind entschlossen, daß Belgien als freies, unabhängiges Volk wiederhergestellt werden muß. Belgien muß ein Volk, nicht ein Schutzgebiet sein. Wir dürfen nicht nur ein vom preussischen Schwert zerrüttetes Belgien haben. Das Szepter muß belgisch sein, das Schwert muß belgisch sein, die Krone muß belgisch sein und die Seele muß belgisch sein.

Danach will Lloyd George beweisen, in Deutschland werde jetzt

Amerika wie früher England veranlagt.

Die U-Boote sollen England kampfunfähig machen. Wegen der U-Bootangriffe können wir, nach dem deutschen Kanzler, nicht mehr viel länger aushalten. Nun, ich bin traurig, ihm zu Beginn seiner Laufbahn eine Enttäuschung bereiten zu müssen, aber die Wahrscheinlichkeit zwingt mich, es zu tun. Langsam aber sicher steigen wir unsere Produktion und vermindern unsere Verluste zur See. Im April hoffte man, es werde geradezu ein Triumph sein. Sie können auf ihn zurückblicken, als auf den Vorber-Monat der schwarzen Flagge. Seit damals hatten wir auch noch die längeren Tage, die unsere Schwierigkeiten auf hoher See außerordentlich vermehrten. Aber obgleich unsere Befürchtungen für diese Sommermonate groß waren, haben wir langsam unsere Verluste vermindert. Obgleich wir nur drei Wochen des Monats Juli hinter uns haben, so finden wir, wenn wir diese drei Wochen mit den entsprechenden drei Aprilwochen vergleichen, daß wir nicht halb so viel Schiffe verloren haben, wie im April.

Das ist nicht alles. Unser Schiffbau ist während der letzten zwei Jahre in verhältnismäßiger Weise herangewachsen. Aber dieses Jahr werden wir viermal so viel Schiffe fertigstellen, als letztes Jahr. Ich möchte dem deutschen Kanzler folgende Tatsachen vorlegen, um ihm beizubringen, seinen eigenen Erklärungen die richtige Auslegung zu geben. In den zwei letzten Monaten dieses Jahres werden wir soviel Schiffe fertigstellen, wie wir in den ganzen zwölf Monaten des letzten Jahres fertiggestellt haben. Sechsmal so viel Schiffe! Wir sind ein langsames Volk. Wir nehmen nicht sehr schnell etwas auf, aber wir nehmen es schließlich auf. Und ich denke, die Deutschen haben unseren Bestand, unseren Fleiß und unsere Entschlossenheit unterschätzt. Die verminderten Verluste und die vermehrte Erzeugung werden die Lücke ausfüllen.

Aber sie werden uns auch hungern! Das ist unsere Versorgung gesichert! Wir treffen jetzt Maßnahmen für einen Anbauplan, der die Lebensmittel für 1918 sichern wird, selbst wenn unsere Schiffsverluste wachsen. Wir müssen sie aber erwähnen. Wir haben unsere Einfuhr sehr wesentlich, — um mehrere Millionen Tonnen — eingeschränkt, um an Schiffen zu sparen. Das Volk unseres Landes hat bisher noch nicht Entbehrungen gegenübergestanden, die mit denen verglichen werden könnten, die die deutsche Bevölkerung fast zwei Jahre erduldet hat, und glauben Sie wirklich, daß das britische Volk weniger fähig ist, Opfer für seine freien Einrichtungen zu bringen? Und diesen Opfermut haben wir als Reserve, wenn die Ernte des Jahres 1918 misrät. Ich wünsche nicht, daß sie irgendwelche falschen Illusionen hegen, daß sie Großbritannien kampfunfähig machen werden, bis die Freiheit in der ganzen Welt wiederhergestellt ist.

Aber, sagt Michaelis, Amerika hat keine Schiffe, in der Tat, und keine Armee, und wenn es eine Armee hätte, dann hätte es keine Schiffe, sie übers Meer zu schaffen. Er kennt Amerika gerade so wenig,

wie die Deutschen England kennen. Und sie machen genau denselben Fehler betreffend Amerika, den sie betreffend Großbritannien gemacht haben. Ich möchte ihnen folgendes sagen: Wenn England, ein nicht sehr großes Land, eine Armee von Millionen im Felde und in Reserve erhält, während es die größte Flotte der Welt unterhält, wenn England selbst im dritten Jahre eines erschöpfenden Krieges sich so organisieren kann, daß es Millionen Tonnen neuer Schiffe fertigen kann, wird dann Amerika mit einer zweimal so großen Bevölkerung, wie unser Land, mit unendlichen natürlichen Hilfsmitteln, geschlagen werden, nur weil es sie nicht verwerten kann? Ein Mann, der so redet, kennt Amerika nicht. Andernfalls würde er das nicht sagen.

Schließlich prophezeit er:

„Ich sage voraus, es ist selbst in Friedenszeiten ein gefährliches Ding, etwas vorauszusagen, aber im Kriege, wenn die Wechsel so stürmisch sind, ist es noch viel gefährlicher, aber ich sage voraus, es wird nicht lange dauern, bis Michaelis, wenn er es noch erlebt, anderer Meinung werden und eine andere Rede halten wird. Und das ist das eine, worauf wir warten und wofür wir kämpfen.“

Die Melodie, die Lloyd George diesmal anstimmt, ist nicht neu. Er überflieht völlig die wahre militärische Lage und sucht den Schein der Wirkungslosigkeit des U-Bootkrieges zu erwecken. Dabei überflieht er, daß man in Deutschland viel besser unterrichtet ist, und daß man insbesondere die militärischen Folgen der U-Boottätigkeit schon recht erfreulich auf den Schlachtfeldern fühlt. Wenn England noch warten will, ehe es sich zum Frieden entschließt, müssen wir das natürlich auch. Die Lage wird für uns nicht schlechter, sondern von Monat zu Monat besser.

Der Sieg im Osten wächst.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die Artillerieschlacht wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballone waren längs der ganzen Front das Ziel erfolgreichen feindlichen Fernschusses; östlich von Ypern wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Fluggeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Abwehrgeschosse brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unversehrt; 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Erkundungsvorstöße englischer Bataillone scheiterten.

Stetige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Abion und Mericourt; Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuerkraft auf.

Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in kraftvollem, durch Feuer gut vorbereiteten Angriff, die eigene Stellung in 1 Kilometer Breite vorzulegen. Brandenburgische und Garde-Regimenter warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 230 Gefangene ein.

Am Cornillet-Berge südlich von Raucourt waren Unternehmen heftig-nassauischer Stoßtrupps erfolgreich.

Eins unserer Fliegergeschwader warf gestern vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Eichhorn.

Ätnas der Dina. insbesondere bei Dinaubura.

und Detachement des Karacz-Sees nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Dinauburg ist ein russischer Stoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewo griffen nach dem verlustreichen gescheiterten Angriffen des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselhaften Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingedrungen waren. Am Abend war die Stellung dann frisch durchgeführter Gegenstöße bis auf zwei Einbruchstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue breite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserem Sperrfeuer liegen. Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli.

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist im Operation geworden: der Russe weicht bis in die Karpathen hinein!

Hervorragende Führung und ungezügelter Kampf der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir stehen auf den Höhen hart westlich von Tanopol, haben die Bahn Rohatyn-Dikow östlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Zujest begonnen. Der Feind leistete südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Längs des Karpathenlammes bis zur Putna nahm die russische Gefechtsaktivität merklich, besonders im Südteil, zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehende Kämpfe.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Dudenborff.

U-Boot-Vente.

Berlin, 22. Juli. Durch eines unserer U-Boote wurden im Atlantischen Ozean wiederum 23 500 Bruttoregistertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete große Dampfer, von denen einer in Zerstörerzerstörung fuhr. Zwei Dampfer wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Das brennende Tarnopol.

Russische Brandabteilungen haben Millionenwerte vernichtet. Die russische Heeresleitung hat seit dem Vorjahr in Tarnopol große Mengen von verschiedenem Kriegsmaterial aufgestapelt und den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Tarnopol zur Versorgung der ganzen ostgalizischen Front benutzt. Diese hundert Meter lange Brettermagazine wurden dort errichtet und neue Bahnanlagen durchgeführt, da die Russen fest von der Unnehmbarkeit der dortigen Stellungen überzeugt waren. Seit Sonnabend brennen nun die russischen Kriegsmagazine von Tarnopol, und Werte von Millionen sollen ein Raub der Flammen werden. Durch unseren konzentrischen Vormarsch sehen sich die Russen gezwungen, die Stadt zu räumen, und eigene Brandabteilungen wurden beauftragt, alle für Kriegszwecke benutzbaren Gegenstände im Tarnopoler Bezirk in Brand zu stecken. Wegen der beabsichtigten Vernichtung der Feuer in Ostgalizien guten Getreideernste dürften sich die Bauern wehren. Greller Feuerchein kündigt überall den Abzug der Russen an. Der Vormarsch der verbündeten Truppen geht trotz verzweifelter Gegenangriffe der russischen Formationen flott vorwärts.

8. Kapitel.

Die Verlobung.

Der Gastwirt von St. Aubyn hatte nicht oft das Glück, so gebührende Zuhörer zu finden, wie Herr Sporn einer war, und er wußte die Gelegenheit gehörig auszunutzen. Ebe der Fremde sein Lager aufsuchte, war er so gründlich über alle Verhältnisse in der Umgebung unterrichtet, als hätte er von jeher dort gelebt.

Am anderen Morgen war er wieder sehr früh auf den Beinen, er wollte den Frühzug nicht veräumen, gab er als Grund an, worauf er sich eilig entfernte. Erst als er fort war, fiel dem Wirt auf, daß er seinerseits über den Gast gar nichts näheres erfahren hatte. „Von mir hat er genug gehört“, sagte er verächtlich, „aber auch ihm war nicht viel herauszubringen. Offenlich habe ich nicht zu viel geplaudert; meine Guse sagt immer, wenn ich ein paar Gläser getrunken hätte, wüßte ich nicht mehr, was ich sage. Ich möchte wirklich wissen, wer er ist, jedenfalls ein Ueberseescher.“

Mittlerweile wandte sich der Fremde langsam nach der Bahnstation. Er hatte reichlich Zeit und brauchte sich nicht sehr zu beeilen. Mit dem Erfolg seiner Reise schien er nicht sehr zufrieden zu sein, dann als sich bei einer Abgang des Weges Bendornic seinen Blicken zeigte, merkte er ärgerlich: „Die Frucht ist immer noch nicht reif, ich muß bis zu seinem Geburtstag warten.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Erbe von Dertebalen.

Roman von Elias Hocking.

26) (Nachdruck verboten.)

„Sie freut sich aber über unser Kommen, auch ist's ein hübscher Weg, und zudem unterhalte ich mich gern mit Mädchen. Du glaubst gar nicht, wie nett sie ist, gar keine verblüffte alte Jungfer. Sie hat immer noch so etwas Anmutiges an sich. Das arme Mädchen hat einen förmlichen Roman erlebt.“

„Kannst du mir den nicht erzählen? Ich interessiere mich für Romane, die in der Wirklichkeit spielen.“

„Nun denn, du kennst doch Lutschum. Ein reizendes, kleines Gut ist es, ich möchte gleich selbst dort wohnen. Dort lebte ein junger Landwirt, namens Adolf — den anderen Namen weiß ich nicht mehr —, das war Rätchens Bräutigam. Durch irgend einen Umstand kam er um sein Vermögen, und da verwelkenden Rätchens Eltern ihre Einwilligung zur Hochzeit; damals war sie erst 18 Jahre alt. Dem Adolf redeten die Eltern vor, ihre Tochter wolle nichts mehr von ihm wissen, und so hat er sie nicht wieder gesehen und ging dann nach Australien. Rätchens Eltern wünschten nun sehr, daß sich ihre Tochter anderweitig verheiratete, aber sie ist ihrer ersten Liebe treu geblieben. Ist das nicht rührend? Mir kommt sie immer vor wie eine Selbin.“

Vergeblich wartete Olga auf eine Antwort ihres Begleiters; wie gefächelt blickte dieser in die Ferne, sein Herz flog über das weite Meer zu dem Mann, den man so grausam um sein Lebensglück betrogen.

„Ich wundere nur, daß er mich nicht hatte“, dachte er bei sich. „Wenn Rätchen Walter eine Heldin ist, so ist Adolf Punkt ein Held. O, daß ich ihm den Kummer durch Wohlsein vergelten könnte! Aber ich will es tun, so wahr mir Gott helfe!“

Verstohlen blickte Olga ihn von der Seite an; er bemerkte es nicht, auch nicht, daß sie so schweigsam geworden war. All die verwirrenden Rätsel der letzten Zeit waren wie mit einem Schlage wieder vor seiner Seele erschienen; er wußte nicht, welchen Weg ihn Olga führte,

dachte gar nicht daran, wer an seiner Seite ging; er fuhr ordentlich zusammen, als er das Knarren einer Tür vernahm, und gleich danach Olgas Worte: „Wir wollen uns erkundigen, wie es Ihrer Mutter geht, liebes Mädchen.“ Ein Blick auf Rätchens Gesicht überzeugte ihn, wie richtig Olga aber dieselbe geurteilt.

„Ich danke Ihnen, es geht etwas besser“, antwortete sie mit einer sanften melodischen Stimme, die so gut zu dem annuitierenden Gesicht paßte.

„Man sollte kaum glauben, daß sie bald 50 Jahre alt ist“, dachte Hans bei sich.

Ihr volles, dunkelbraunes Haar, in das sich noch kein Silberfaden mischte, schmiegte sich in weichen Wellen um die hohe Stirn; klar und mild blickten die grauen Augen aus dem sanft gerundeten Kinn und ließen sie so hübsch erscheinen, daß sie selbst für einen jungen Mann noch viel Anziehendes hatte.

„Ihrem Aussehen nach scheint sie sich nicht viel um ihren Bräutigam gekümmert zu haben“, bemerkte Hans, als er mit Olga den Rückweg antrat.

„Der Schein trägt“, antwortete diese, „so viel ist jedenfalls gewiß, daß sie nie einen anderen geliebt hat.“

„Ob sie ihn noch immer liebt?“ fragte Hans sinnend. Olga blickte rasch zu ihm auf, antwortete aber nicht.

„Ob wohl immer diejenigen sich heiraten, die sich am innigsten lieben?“ fragte Hans wieder.

„Ich glaube nicht immer“, meinte sie.

Er blickte sie mit seinen ersten Augen prüfend an. Wie lieb sie ihm war, wie herzlich und hold! Konnte er je eine andere so lieben, wie er Olga liebte?

Der Sommerabend neigte sich seinem Ende zu; tiefer senkten sich die Schatten herab, ringsum war alles still, auch die Vögel schwiegen. Olgas Hand ruhte leicht auf dem Arm ihres Begleiters und ihre glänzenden Augen senkten sich vertrauensvoll in die seinigen. Sein ganzes Herz schlug ihr entgegen.

„Olga“, sagte er leise.

„Ja, Hanschen.“

„Würden wir nicht glücklich werden als Mann und

Weib?“

Keine Revolution in Spanien.

Die über die letzten Vorgänge in Spanien aufgetragene Persönlichkeit teilte zur Lage folgendes mit:

Es sind Gerüchte im Umlauf, die von einer revolutionären Bewegung in Spanien sprechen und die politische Richtung dieser Bewegung scharf betonen. Quelle, aus der diese Nachrichten stammen, ist nicht genau. In London hat man selbstverständlich ein brennendes Interesse daran, gerade in diesem Moment, wo die holländische Frage brennend ist, nicht nach Spanien abzulenken. Gegenüber den verschiedenen Gerüchten kann ich auf Grund neuerer Zusammenhänge versichern, daß ganz Spanien ruhig ist. Barcelona hatten sich am 19. Juli nachmittags Senatoren und Deputierte im Magistratsgebäude versammelt, um eine Kundgebung katalonisch-separatistischen Inhalts zu erlassen. Da der Gouverneur, daß die Versammlung rechtswidrig sei, ging er auf sie ein und vereinigte sich wieder im Saal der schönen Künste. Kaum war sie dort zusammengetreten, erschien der Gouverneur und erklärte, daß die Versammlung die Versammlung dürfe auch nicht weiter tagen, da sie ungesetzlich sei. worauf sie zerstreute und dabei die Erklärung abgab, daß sie der Gewalt weiche. Dies ist alles, was passiert ist.

Die Unruhen in Valencia hatten mit der katalonischen Bewegung nicht das mindeste zu tun. Es geht sich um eine ganz andere Provinz, die so separatistische oder republikanische Gesinnung hat, daß sie im Gegenteil in ihrer Mehrheit carlistische Tendenzen ins Parlament einbringt. Die Carlisten sind durchweg rechtsstehende Männer. Wenn also Valencia Unruhen vorgekommen sind, so haben sie keine Bedeutung. Entweder sind es Eisenbahner- oder Lohnbewegungen, wobei immer zu betonen ist, daß die englischen Agenten irgendwie daran müssen, daß sie nicht ganz untätig sind. Wenn sie versuchen, da und dort Putzsch zu arrangieren, so ist man im Auslande solchen lokalen Ereignissen keine Bedeutung beimessen, wie sie der Entente nicht schadet.

Eine Bewegung großen Stils zugunsten der Revolution könnte in Spanien nur von der Armee oder der Marine oder von der konservativen Partei ausgehen. Die Republikaner selbst sind im Lande zu gering an Zahl, als daß sie eine tiefgehende Bewegung auslösen könnten, und die Liberalen sind gespalten. Die Armee, Marine und Adm. sind streng neutral und das gegenwärtige konservative Ministerium unter Führung Dato's erst vor wenigen Tagen mit dem Nachdruck betont hat, daß Spanien von seiner Neutralität nicht abzuweichen gedenke, so ist die geringste Anlaß vorhanden, den Londoner Gerüchten irgend welchen Glauben beizumessen.

England bedauert tief.

Die britische Regierung hat den niederländischen Botschaften in London verständigt, daß die britische Neutralität die Richtigkeit des Standpunktes der niederländischen Regierung bezüglich der auf Hiersee versenkten Bomben anerkennt. Sie gibt zu, daß Bomben von einem britischen Flieger abgeworfen wurden, der sich über dem besetzten Gebiet der Inseln glaubte. Der britische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten erklärte den niederländischen Botschaften, seiner Regierung das tiefste Bedauern der britischen Regierung auszusprechen. Die britische Regierung erklärt sich bereit, eine Schadenersatzzahlung zu bezahlen, deren Höhe im Einverständnis mit der niederländischen Regierung festgesetzt werden wird.

Wir führen einen Revanchekrieg!

Ein ehrliches französisches Geständnis.

Die Einschätzung Frankreichs als militärische Macht ist bei den Neutralen während des Krieges sehr gestiegen. Dagegen hat die politische Haltung Frankreichs sehr enttäuscht, zum mindesten verwundet. Die Neutralen verstanden einfach nicht, daß die Franzosen vom Ausbruch des Krieges an nicht den Mut hatten, die Ehrlichkeit aufzubringen, offen einzugehen, daß dieser Krieg gegen Deutschland 44 Jahre lang ein inniger Wunsch gewesen war. Statt dessen verweigerten sie unaufhörlich ihre Vergangenheit, bestritten ihre Unschuld, schworen ab, daß sie je an einer Eroberung Elsaß-Lothringens gedacht hätten. Und doch wußte man in neutralen Ländern, wo die Meinung folgte, daß das französische Volk von dem tiefsten Gedanken dieser kommenden großen Auseinandersetzung beherrscht gewesen war, die den Franzosen Frieden rückgängig machen sollte.

Jetzt hat endlich einer der ersten französischen Politiker, Edouard Driault, in seinem Buche „Des conditions politiques de la France et les Conditions

la Paix“ den Mut und die Ehrlichkeit gefunden, alles offen einzugehen. Driault gibt darin die Gründe, die Frankreich zu einem Kriege mit Deutschland veranlaßt haben, wie folgt an: „Da Deutschland Elsaß-Lothringen nicht herausgeben wollte, trat Deutschland ein Abkommen mit Italien, England und Spanien, nach dem Spanien das nördliche Marokko, England Ägypten und Italien Tripolis behalten sollten. Dieses Abkommen war der Grund zu dem jetzigen Revanchekriege und stimmt mit Edwards VII. Gedanken, das Deutsche Reich zu isolieren, überein. Die pan-europäische Politik Russlands gewann vollen Beifall in England und Frankreich, da es galt, den deutschen und österreichischen Handel im Osten halt zu gebieten. Diese Diplomatie arbeitete unaufgefordert daran, das Deutsche Reich zurückzudrängen, das allmählich eine Stellung auf dem Weltmarkte einzunehmen begann und sich dadurch England zum Feinde machte. Die Politik, die dazu diente, Deutschland zu schwächen, wurde von Frankreich mit allen erdenklichen politischen Mitteln unterstützt.“

Durch ein heimliches Abkommen mit Italien wurde der Balkanbund gebildet. England gab seinen Gedanken, die Balkanländer zu sperren, nach und nach auf und genehmigte sich an den Gedanken eines Balkanbundes. Schritt für Schritt kam man dem Ziele näher: Deutschland den Hals zuzuschneiden und es ein für alle Mal zu zwingen, von

seinen handelspolitischen Expansionsplänen abzugehen. Nur ein Krieg konnte Deutschland von dem Griff, der es zu erdroffeln drohte, befreien. Darum können die deutschen Staatsmänner mit Recht behaupten, daß die Initiative, Deutschland zu schwächen und zu verkleinern, von Frankreich ausgegangen ist. Wir führen einen Revanchekrieg!“

Klarer, ehrlicher und unumwundener hat noch keiner unserer Feinde den Mut gehabt, einzugehen, daß das deutsche Volk einen ihm auferzwungenen Verteidigungskrieg führt um Dasein, Ehre und Freiheit.

Die Alandsinseln — ein neues Gibraltar.

In Schweden ist man ganz allgemein der Ansicht, daß England die Alandsinseln zu einem zweiten Gibraltar machen will. So lesen wir im „Aftonsbladet“ vom 8. 7.: „England hat in der Tat sozusagen die ganze Welt regiert, indem es die ganze Welt mehr oder weniger von sich abhängig machte. Es hat keine Revolution, keinen Krieg gegeben, ohne daß England dahintergestanden hat. Die Revolution in Rußland wie auch der Regentenwechsel in Griechenland zeigen deutlich, daß es auch jetzt von seinen Traditionen und seiner Machtstellung nicht abgehen will. Diese Machtstellung ist durch eine Reihe von Marinestützpunkten, wie Gibraltar, Malta, Suez und Aden, gesichert worden. Jetzt erfahren wir, daß England die Absicht hat, seine Machtphäre noch zu vergrößern, und zwar in der Ostsee und unmittelbar vor Schweden. Der norwegischen Zeitung „Socialdemokraten“ wird nämlich aus Stockholm folgendes berichtet: „Ein Mitarbeiter des „1. Mai“ hat ein Gespräch gehabt mit einem Finnländer, der sich bis vor kurzem in dem Brennpunkt der russischen Revolution aufgehalten hat und der auf Grund seiner Verbindungen und Kenntnisse der vielen verwickelten Verhältnisse wie auch der Vorgeschichte der Revolution als eine interessante Quelle angesehen werden muß, aus welcher Kenntnisse über die jetzigen recht unklaren Verhältnisse in Rußland geschöpft werden können. Die Frage, welche vor allen anderen nach seiner Angabe jetzt die Russen beschäftigt, ist die des Sonderfriedens. „Ich glaube, daß eine Volksabstimmung jetzt in dieser Frage eine große Majorität für einen augenblicklichen Frieden aufweisen würde. England arbeitet mit allen Kräften, um einen Separatfrieden zu verhindern.“ Dabei bedient sich England besonders zweier Mittel; das eine ist, daß England die Alandsinseln gekauft oder in Besitz genommen hat, um auf diesen Inseln, die nun stark besetzt sind, ein neues Gibraltar zu schaffen. Ferner hat sich England den Besitz von ein paar Häfen an Finnlands Küste gesichert. „Wer Ohren hat zu hören, der höre! Taucht nicht hier wieder der alte Verdacht auf, daß England hinter den Befestigungsplänen auf den Alandsinseln stehe, England, das uns selbst einmal garantiert hat, daß Island nicht besetzt werden sollte? Ein schöner Garant!“

Kerensti am Abgrundbrande.

Mit aller Gewalt bemüht sich der neue russische Ministerpräsident, der Lage Herr zu werden und sowohl an der Front wie im Innern die auseinandergehenden Kräfte wieder zusammenzuführen. Bezeichnend für die Lage sind

zwei Aufrufe.

Der erste ist als Funkspruch nach Reval, Helsinki und anderen Orten gesandt worden und lautet:

„Es ist unwiderleglich festgestellt, daß die Unordnungen in Petersburg mit Beteiligung von Spionagen der deutschen Regierung veranfaßt worden sind (natürlich). Die Unordnungen sind jetzt angesichts der Festnahme ihrer Führer und derjenigen Leute, die sich mit dem Blut ihrer Brüder und mit Verbrechen gegen Vaterland und Revolution befleckt haben, vollständig unterdrückt. Auch unter den Seeleuten, welche ihre Pflicht als Soldatenpflicht gebrochen haben, sind Verbrechen vorgenommen worden. Ich rufe alle wahren Freunde der Demokratie auf, sich um die einstweilige Regierung und um die demokratischen Vereinigungen von ganz Rußland zu scharen, um das Vaterland und die Revolution vor dem Feinde und seinen Verbündeten im Bande zu schützen.“

Diese Kundgebung ist vom 21. Juli. Am folgenden Tage wählte Kerensti eine schärfere Tonart, um die widerstrebenden Elemente in der Flotte zur Unterwerfung zu bringen. Er richtete einen Tagesbefehl an die Flotte, aus dem man mancherlei Neues über die revolutionäre Bewegung in den Tagen vom 17.—19. Juli erfährt:

„Seit dem Beginne der Revolution in Kronstadt und auf gewissen Schiffen der Ostseeflotte unter dem Einfluß von deutschen Agenten (natürlich) und von Provokatoren traten Personen auf, die zur Tat aufforderten, indem sie die Revolution und die Sicherheit des Vaterlandes bedrohten. Während unsere tapferen Armee sich heldenhaft opferte und sich in den blutigen Kampf mit dem Gegner warf, während die treue demokratische Marine ohne Unterlaß und voller Selbstverleugung ihre schwere Aufgabe erfüllte, sind Kronstadt und mehrere Schiffe mit der „Republik“, „Elava“ und „Petrovskij“ an der Spitze, durch ihr Vorgehen ihren Kameraden in den Rücken gefallen, indem sie einen Befehl gegen die Offensive annahmen, zum Ungehorsam gegen die revolutionäre Gewalt, dargestellt durch die vorläufige Regierung, aufforderten und verführten, einen Druck auszuüben auf den Willen der demokratischen Organe Rußlands, den Arbeiter- und Soldatenrat und den Bauernrat ganz Rußlands.“

Gleichzeitig mit der Offensive unserer Armee brachen in Petersburg Unruhen aus, die die Revolution bedrohten und unsere Armee den Gefahren von Seiten des Feindes preisgab. Als auf einen Befehl der vorläufigen Regierung die Schiffe der Flotte bestimmt wurden, schnell und entscheidend gegen die Seeleute von Kronstadt vorzugehen, die an diesen Unruhen in Petersburg teilnahmen, riefen die Feinde des Volkes und der Revolution, indem sie sich des Hauptausschusses der Ostseeflotte bedienten, durch lägenhafte Auslegung dieser Maßregeln unter der Mannschaft

Unruhen hervor. Diese Verräter hinderten die Entsendung von der Revolution ergebenden Schiffen nach Petersburg, sowie die zur schnellen Unterdrückung der vom Feinde angeführten Unruhen erforderlichen Maßnahmen und verleiteten die Mannschaften, Willkürakte zu begehen, nämlich den Generalkommissar abzusetzen, die Verhaftung des Adjutanten des Marineministers, Kapitän Duborow, zu beschließen und eine Reihe von Forderungen an den Arbeiter- und Soldatenrat zu richten.

Die verräterische Tätigkeit einer Reihe von Personen zwang die vorläufige Regierung, die unverzügliche Verhaftung der Anführer zu befehlen. So ließ die Regierung die Abordnung der Ostseeflotte in Petersburg festnehmen, um eine Untersuchung über ihre Tätigkeit vorzunehmen.

In Anbetracht des Befehls ist:

1. unverzüglich den Hauptausschuß der Ostseeflotte aufzulösen und einen neuen zu wählen;
2. allen Abteilungen und Schiffen der Ostseeflotte bekanntzugeben, daß ich sie auffordere, sofort aus ihrer Mitte verdächtige Personen zu entfernen, die zum Ungehorsam gegenüber der vorläufigen Regierung auffordern und gegen die Offensive gehen und diese nach Petersburg zur Untersuchung zu bringen;
3. befehle ich den Abteilungen von Kronstadt und den Dintenschiffen „Petrovskij“, „Republik“ und „Elava“, deren Namen beschmutzt sind durch gegenrevolutionäre Handlungen, innerhalb von 24 Stunden die Anführer festzunehmen und sie zur Untersuchung und Aburteilung nach Petersburg zu bringen sowie die Verankerung vollständiger Unterwerfung unter die vorläufige Regierung abzugeben.

Ich erkläre den Abteilungen von Kronstadt und den Mannschaften dieser Schiffe, daß sie, wenn sie diesen Befehl nicht ausführen, als Feinde des Vaterlandes und der Revolution erklärt und die schärfsten Maßregeln gegen sie ergriffen werden.

Kameraden, in Folge von Verrat befindet sich das Vaterland am Rande des Abgrundes. Tödliche Gefahr bedroht die Freiheit und die Errungenschaften der Revolution. Die deutschen Armeen unternehmen bereits die Offensive auf unsere Front. Jeder Augen-

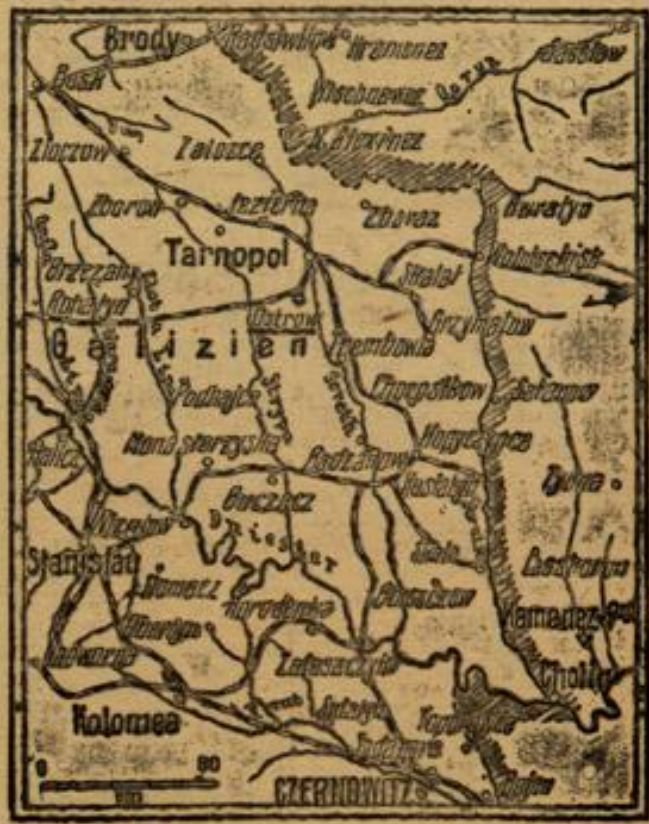
blick kann entscheidende Handlungen der gegnerischen Flotte herbeiführen, die aus der augenblicklichen Verwirrung Ruhe ziehen möchte. Scharfe, strenge Maßregeln sind nötig, um diese Verwirrung endgültig auszurotten. Das Heer hat bereits derartige Maßregeln ergriffen, und die Flotte muß mit ihm gleichen Schritt halten. Im Namen des Vaterlandes, der Revolution und der Freiheit und der heiligen Interessen der arbeitenden Massen rufe ich euch auf, euch um die vorläufige Regierung und die Organisationen der gesamten Demokratie zu scharen und die furchtbaren Schläge des äußeren Feindes abzuwehren und den Rücken gegen die Treulosigkeiten elender Verräter zu schützen.“

Unbeschränkte Macht für Kerensti.

Eine Versammlung von Vertretern des Preobrazhenski-Regiments und der Regimenter an der Front faßten eine Entschlieung, daß die unmittelbare Notwendigkeit bestehe, unbeschränkte Machtvollkommenheit in die Hände Kerenstis zu legen.

In einem unverkennbaren Gegensatz zu dem scharfen Ton in Kerenstis Aufruf an die Flotte steht die Tatsache, daß die Abordnung der Ostseeflotte, die in Petersburg verhaftet worden war, auf Befehl des Arbeiter- und Soldatenrates wieder freigelassen worden ist.

In den Petersburger Vorstädten haben die Anhänger Lenins noch die Oberhand. Fortgesetzt treffen neue Truppen in Petersburg ein, um eine neue Revolution unmittelbar zu machen.



Lokales.

* **Vierstadt.** Drei hies. Burchen R., L. und M. im Alter von 16 bis 20 Jahren nahen in dem Drogen-geschäft von Glafer in Wiesbaden (Friedrichstraße) eine eiserne Kaffeemaschine mit Wertpapieren, Schecks und circa 900 Mk. Bargeld. Alle Drei wurden gestern bezu- heute verhaftet und die Kaffeemaschine bei dem R. im Fall vergraben vorgefunden. Einer der Täter war in dem Geschäft tätig und pastete die Gelegenheit ab, die Kaffeemaschine dem Geldschrank, der nur angelehnt, zu entnehmen und dem R., der vorher benachrichtigt war, zu übergeben.

* **Vierstadt.** Für die zu errichtende katholische Kirche am hies. Plage ist nunmehr nach langen Verhandlungen das Büchergeschäft Grundstück gekauft worden, Näheres in nächster Nummer.

* **Bierstadt.** Der Kornschnitt (Roggen) ist nun zum größten Teil beendet und wurde verschiedentlich auch schon mit dem Einfahren begonnen. Der Weizen dürfte, da er auch schnittreif ist, folgen. Leider ist hierorts das Sammeln von Aehren verboten, da angeblich große Mißbräuche getrieben wurden. So sollen schon Personen angetroffen sein, die die Aehren mit Scheren abgeschnitten haben. Von anderer Seite teilt man uns mit, daß nur die Halme der auf dem Felde unaufgelesenen Aehren mit der Schere abgeschnitten wurden, da die Halme die Taschen so füllen. Dem mag nun sein wie es will, jedenfalls ist der Bauer, der mit großer Mühe und viel Schweiß seine Acker bestellt und vielfach noch mit Unbarm belohnt wird, mißtrauisch geworden und darunter muß nun leider die Allgemeinheit leiden.

§ **Bierstadt.** Durch eine Wiesbadener Zeitung lief vor kurzem die Notiz, daß man sich hier in Bierstadt angefangen der Beschlagnahme der für die jetzige knappe Zeit aufgearbeiteten 104 Zentner Kartoffeln durch die Beschlagnahme und Sperrung der Ausfuhr von Obst und Gemüse zu helfen gewußt hätte. Der „Hochheimer Stadlanzeiger“, ein Lokalblatt unseres Kreises, nimmt diese Notiz jetzt als Eingefandte auf und empfiehlt die Maßnahme der Beachtung des dortigen Magistrats. Also scheint unsere „Selbsthilfe“ auch anderwärts Nachahmung zu finden.

† **Bierstadt.** Ein würdiges Grabdenkmal hat der allseitig beliebte Pfarrer Urban erhalten. Auf einem Granitpostament erhebt sich ein schwarzes Eichenkreuz mit einem Christuslörcher aus Bronze. Das Denkmal wurde durch Herrn Wilhelm Frechenhäuser geliefert und konnte trotz erheblicher Transportschwierigkeiten am zweiten Tagestage, dem gestrigen Tage, aufgestellt sein.

§ **Bierstadt.** (Standesamtliche Nachricht.) In den ersten 3 Wochen des Monats Juli wurden bisher 1 Geburts- und 2 Sterbefälle, sowie 1 standesamtliche Trauung zur Eintragung gebracht. Dies bedeutet ein Rückgang der Standesamtgeschäfte aus einem Stand wie er vor vielen Jahrzehnten geherrscht.

§ **Bierstadt.** Für die beschlagnahmen und zur Ablieferung gelangten beiden Glocken wurden 1028 Mark erzielt und in einem Glockenfonds in der Kirchenrechnung festgelegt.

Eingefandte.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Werte Schriftleitung!

Ihr Eingefandte in der letzten Samstagsnummer über die ununterbrochene Arbeitszeit ist ein guter Appell an Industriebetriebe, größere Büros oder Banken. Es dürfte daher dienlicher in der Großstadt aufmerksames Ohr finden. Jedoch auch hier in Bierstadt gibt es eine Stelle, die zum angenehmen Bessern der Allgemeinheit dieser Einrichtung bedarf: das Bürgermeisteramt. Nicht nur, daß durch den Wegfall der Mittagszeit eine Vicht- und Heizersparnis und den Beamten oder dem Personal eine Wohlthat erzielt würde, in diesen Stunden wäre Manchem Gelegenheit geboten, außerhalb seiner Dienst- oder Arbeitszeit, also in den Mittagspausen, die ihm zustehenden Karten abzuholen oder sonstige Geschäfte im Rathaus zu erledigen. Gerade bei den heutigen Arbeitslöhnen, wo Jedem die Zeit Geld bedeutet, muß eine Versäumnis seiner Verdienstmöglichkeit vermieden werden. Ich möchte nur die Gemeinde darauf aufmerksam gemacht haben, daß das was man in den größeren Orten schon lange tut, ebenso hier zum Wohl des Beamtenpersonals als auch zum Angenehmen des Publikums der Beachtung verdient und eingeführt werden kann.

N. R.

Vollswirtschaftliches.

§ **Berlin, 23. Juli.** Unsere Waffenerfolge im Osten im Zusammenhang mit dem andauernd flüssigen Geldstand hatten im freien Börsenverkehr, der heute wiederum ein belebtes Aussehen zeigte, weitere, und zwar vereinzelt auch sehr erhebliche Kurssteigerungen zur Folge.

§ **Berlin, 23. Juli.** Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise vom 23. Juli 1917: Serradella 49, Soatwiden 45, Soatwippen 40, Soatwippen 35, Winterrüben 45, Spörgel 68-69, Schilfrohr 3,25 bis 3,75, Heidekraut 1,50-1,60 per 50 Kilo ab Station, Wiesenheu 10-11, Timotheehü 11-12, Kleegestroh 4,75 bis 5,25, Maschinestroh 4,00-4,25, Preßstroh 4,50 per 50 Kilo per Haus.

Aus aller Welt.

§ **Flieger im Wingerdorf.** In einer Nacht der ersten Juliwoche wurden die Bauernleute in dem Dorfe Oberemmel bei Trier durch furchterliches Krachen aus dem Schlafe geschreckt. In der mond hellen Nacht waren feindliche Flieger gekommen und warfen an die 30 Bomben über dem Dorfe und in die Wiesen und Acker der nächsten Umgebung ab. Verwundeter wurde von den sehr niedrig gehenden Fliegern nur zwei Häuser getroffen und zertrümmert. In einem Hause wohnte eine Frau mit sechs kleinen Kindern (der Vater steht im Felde). Wie die sieben Menschen aus den herabstürzenden Balken und all dem Schutt und Geröll vollständig unverletzt herauskommen konnten, das grenzt an Wunderbares. In dem anderen Hause war ein elfjähriger Junge aus dem Keller untergebracht; die Bombe schleuderte ihn aus dem Bette; unter den Trümmern des Hauses wurde er begraben. Ein unschuldiges Opfer des rucklosen Angriffs! Welchen Sinn hat solches Verbrechen?

§ **Blinde Soldaten mit Führerhunden.** In Münster werden Kriegshunde zum Führer blinder Soldaten ausgebildet. Man sieht dort vielfach blinde Soldaten mit ihrem neuen Führer. Sie gehen mit ihren Freunden ziemlich schnell und sicher daher. Sobald

an Vorsteck kommt, setzt sich der Hund hin, und in der Ueberrumpfung ohne Gefahr, gehen beide über die Straße. Die Blindengänge vollziehen sich über die belebtesten Straßen der Stadt.

§ **Ein Sohn des Reichskanzlers als freiwilliger Zeitschreiber.** Auf dem Dominium Langmeil an der Oder trat der jüngste Sohn des Reichskanzlers, der 16 Jahre alte Gymnasiast Willi Michaelis, ein, um dort als Jungmann Land- und Erntearbeiten zu verrichten.

§ **Der Krieg im Münzbild.** Die Stadt Bielefeld hat ein Kriegsgeld herstellen, daß sich durch originelle Prägung auszeichnet. Das 50-Pfg.-Stück zeigt die Jugend im Kriegsdienst. Man sieht einen Knaben, der, wie es im Winter der Fall war, Kartoffeln und Strohballen mit einem kleinen Hohlwagen von der Bahn abholt. Das 10-Pfg.-Stück ist der vaterländischen Goldsammlung gewidmet, und das 5-Pfg.-Stück trägt eine Darstellung der Frauenhilfe in der Industrie.

§ **Ein schwerer Vergiftungsfall ereignete sich in Hohenbredon bei Himmighausen (Westf.).** Die Frau des im Felde stehenden Schuhmachermeisters Jos. Berold hatte Pfannkuchen in verdorbener Margarine gebacken; infolgedessen erkrankte sie mit ihren sieben Kindern sehr schwer. Vier Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren starben innerhalb einer Woche gestorben, mit den drei anderen liegt sie selbst noch im Krankenhaus zu Steinheim auf dem Tod darnieder.

§ **Tödtlicher Blitzschlag.** Auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Altötting wurde ein 16-jähriges Mädchen mit seiner Mutter auf der Straße von Leisendorf nach Ager von einem Gewitter überrascht. Dabei wurde das Mädchen vom Blitz erschlagen, während die Mutter mit dem Schrecken davonkam. — Der Besitzer des Gasthauses zur „Hardtquelle“ bei Weilheim, Klemens Schmitt, wurde nachts auf dem Heimwege von Raichmoos vom Blitz erschlagen.

England und die neutralen Hoheitsgewässer.

Einen ganz neuen Rechtsgrund hat England jetzt auf. Der Marinemilitarminister des Oberen schreibt die Anerkennung der Hoheitsgewässer sei dadurch bedingt, daß ein Kriegsführender nicht auf Kosten des anderen begünstigt werde. Es wäre unerklärlich, wenn die deutschen Schiffe die Blockade wirkungslos brechen dürften, indem sie ungehindert durch die holländischen Hoheitsgewässer fahren dürften. Die Bedingungen der Neutralität seien nur so lange rechtsgültig, als der Geist der Neutralität gewahrt bleibe.

Mit anderen Worten: Die Neutralen haben nur Rechte, wenn England deren Vorteil hat.

Brasilien's Vorwand zur Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Aus Rio de Janeiro wird berichtet, die brasilianische Regierung habe beschlossen, die deutschen Schiffe offiziell in Besitz zu nehmen, da die deutsche Regierung die Hafengebühren nicht bezahlt habe.

Die zweite Revolution in Petersburg ist sehr blutig verlaufen. Die Straßenkämpfe forderten 1600 Tote. Die provisorische Regierung war 16 Stunden lang gefangen, bis zur Hilfe geschickte Truppen von der Front sie befreiten. Die meisten anaristischen Führer sind verhaftet. Der englische Hauptagitor Oberst Knood wurde von einem Geschöß schwer verletzt. Jetzt verfügt die Regierung über 100 000 treue Soldaten.

Entscheidende Pariser Beratungen.

Kündigt für Mittwoch die italienische Presse an. Die neuesten Ereignisse in Rußland und die Rede des deutschen Kanzlers beherrschen die Tage.

§ **Für deutsche Gefah-Zees sind Richtpreise für den Großhandel bekanntgegeben worden.** Es ergibt sich danach hinsichtlich der besten Ware ein oberer Kleinhandelspreis von 56 Pf. für 100 Gramm und von 30 Pf. für 50 Gramm.

Scherz und Ernst.

§ **Das Beiratsfest der Gefangenen.** Das höchste aller mohammedanischen Feste wurde jüngst in dem nahe bei Berlin gelegenen Weinbergslager (Wünsdorf) von den mohammedanischen Kriegsgefangenen nach heimischer Sitte gefeiert. Zugewand waren die türkischen Generale Rasit Pascha und Imhoff Pascha. Die Feier fand am Fuße der Moschee statt, die der Kaiser für die kriegsgefangenen Mohammedaner erbauen ließ. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Gefangenen in ihre Quartiere zurück, wo sie nach vierwöchiger Fastenzeit ihren Festbraten (der Sultan hatte eine Anzahl Dammeln dazu geschenkt) gut schmecken ließen.

§ **Schwarz Ränderhauptmänner führt die neue Liste verbotener Schundliteratur unter 228 „Werken“ auf, deren Verbreitung durch Verfügung des Oberkommandierenden in den Marken unter Strafe gestellt ist.** Darunter steht weder Schinderhannes noch Tipps Lili, wie denn überhaupt diese Liste, die das Größte des Großen aus dem Verkehr verbannt, an Kofferfrauen, Piratenkapitäne, Aufschlitzer, schöne Mädelinnen und schöne Gräfinnen erinnert, die man längst für verweist und vermodert gehalten hätte. Und doch erscheinen diese auf den dunklen Wegen des Kolportagebuchhandels verbreiteten verblöbenden Erzeugnisse ungenannt unter Verfassern überwiegend in Dresden und Berliner Verlagsverhältnissen, die sich zum Teil sehr „modern“ klingende Titel beilegen. Die Gegenwart ist nur ganz spärlich auf der Liste vertreten mit einigen Fliegererzählungen und Pfadfinder- und Wanderbüchlein, auf den Weltkrieg beziehen sich nur die drei Romane „Das Eisener Kreuz“, „Im Deutschlands Egre“ und „Unsere Helden im Weltkrieg“. Es will fast scheinen, als ob gerade auf diesem Sondergebiete der Schundliteratur der feste Griff, mit dem die Räuber- und Grafenbräute erstickt wurden, verfaßt hätte, und auch gegen die „hygienischen“ Bücher, die „süße Liebestunden“, „häusliches Glück“, „Mitschläge für Verlobte“, versprechen, noch zu hart verfahren ist.

Gedenket der gefangenen Deutschen!

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 25. Die Königin der Luft.
Donnerstag, 26. Die Königin der Luft.
Freitag, 27. Kleine Preise. Der Zugbaron.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 25. 4 u. 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters.
Donnerstag, 26. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters.
Freitag, 27. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Den Erzeugern von Obst bringe ich zur Kenntnis, daß bei fortgesetzter Ueberschreitung der Höchstpreise Beschlagnahme der Früchthörnte erfolgen wird.
Bierstadt, den 23. Juli.
Der Bürgermeister. Hofmann

Ausgabe von Margarine an Schwerarbeiter.

Heute Nachmittag, den 24. 7. kommt an die Arbeiter, mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Arbeiter von Nr. 1371 bis 1517 und Nr. 1 bis 357 der Zusatzkarte je 1/4 Pfund Margarine zum Preis von 50 Pf. zum Verkauf.

Die Ausgabe beginnt um 6 1/2 Uhr im Gewandhaus, Ludwig Stern, Langgasse hieran anschließend um 6 30 Uhr bei Gg. Bach Ww., Dintergasse und etwa um 7 30 Uhr bei Herrn. Mayer, Talstr.

Bierstadt, den 24. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Mittwoch, den 25. Juli gelangen auf hiesiger Bürgermeisterei in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vorm. 3 bis 6 nachm. die Brotzusatzkarten zur Verteilung. Wer seine Karten in obiger Zeit nicht holt, hat das Anrecht darauf verloren.

Bierstadt, den 24. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Laut Beschluß des Bundesrats vom 4. August 1917 gelten die Zweimarkstücke vom 1. Januar 1918 ab als Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt an außer der mit der Einlösung beauftragten Kassen sind verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.
Bierstadt, den 23. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Gemäß Verfügung des stellv. Generalkommandanten Nr. 18. A. R. vom 6. 7. 1917 Ia Nr. 5470 ist vom 10. ds. Js. ab für jedes zu landwirtschaftlichen Zwecken ausleihende Pferd, auch für die bereits schon ausleihenden, eine Vergütung von 1 Mk. pro Tag zu zahlen. Sollten die Entleiher mit dieser Bestimmung einverstanden sein, so werden die ausgeliehenen Pferde zurückgezogen.

(gez.) Unterschrift

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, 23. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann

Kleinkinderschule.

Der Besuch der Schule hat wegen der Masern ganz aufgehört und sie soll darum einige Zeit geschlossen werden. Der Wiederbeginn wird bekannt gemacht.

Haus- und Grundbesitzervereins.

Bierstadt.

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmern Preise von 100-850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Druckladen jeder Art.

werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Ab 1. August sauberes Mädchen.

für Bot- und Nachmittags einige Stunden gesucht. Bierstadter Höhe, Wilhelmstr. 3.

Kleine Anzeigen.

können nur gegen sofortige Bezahlung zur Aufnahme gelangen. „Bierstadter Zeitung.“

Lichtige Schneiderei.

empfiehlt sich in Anfertigung und Umändern von Damenkonfektion. Näher in der Druckerei d. B.

Pfirsiche.

hat abzugeben pro 100 1 Mark. R. Schöne, Ecke Taunusstr. u. Bismarckstr. zu verkaufen. Näher bei Fr. Schreiber, Erbenheimerstraße 11.